

Licht - Liebe - Leben. Über wahre Bildung und lebendiges Lernen

Festrede von Katrin Göring-Eckardt zum Geburtstag von Johann Gottfried Herder in Weimar.



ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Anrede,

Weimar ist stolz auf Johann Gottfried Herder und sein Wirken hier, und das natürlich vollkommen zurecht. Herder selbst war seine Popularität hier in dieser Stadt manchmal ein bisschen zu viel des Guten. „Der Beifall geht ins Überspannte“ - so kommentierte er einmal seinen Beliebtheitsgrad. Deswegen will ich jetzt vorsichtig sein mit meiner Begeisterung. Um es Johann Gottfried Herder wenigstens posthum Recht zu machen, werde ich versuchen, nüchtern und sachlich zu bleiben und jegliche „Überspannung“ zu vermeiden. Angeblich liegt mir das ja besonders. Ich will ihn zu seinem 268. Geburtstag feiern - aber eben nicht abfeiern. Dabei möchte ich insbesondere fragen, was uns Johann Gottfried Herders Bildungsideal gerade heute in einer Zeit, in der Bildung so ein wichtiges und allgegenwärtiges Thema ist, zu sagen hat. Weimar ist ja heute eine Stadt, die so viele verschiedene Bildungseinrichtungen hat wie sonst kaum eine. Hier kann man durchaus von Wahlfreiheit reden, auch wenn es nach wie vor zu beklagen ist, dass manch freie Einrichtung eben weniger Förderung bekommt als die staatlichen. Wo also, wenn nicht hier kann man über die Zukunft von Bildung reden? Und wo wenn nicht hier kann man den historischen Spuren folgen?

Herder war ein Kind der Aufklärung. Er glaubte an die Macht der Vernunft. Und dennoch hatte er eine kritische Haltung ihr gegenüber. Die „trockene und kalte Vernunft“ - wie Herder es nannte - machte für ihn bei weitem nicht den ganzen Menschen aus. Er wollte sie zwar nicht vollständig zurückweisen, durchaus aber in ihre Schranken weisen. Die Vernunft bleibt bei ihm immer gebunden an konkrete Erfahrungen und Traditionen. Heute würden wir sagen: Herder war ein Kritiker des „Machbarkeitswahns“. Ein Kritiker der säkularen Idee, dass sich alles immer schön vernünftig planen lässt. Dass sich alles umsetzen lässt, ohne Rücksicht auf gelebte Bindungen des Menschen. In dieser Demut dem Gegebenen und der Schöpfung gegenüber und in seinem bewussten und drängenden Zweifel an der Allmacht der menschlichen Vernunft, zeigte sich Herders Gottesglaube. Diesen versuchte er immer mit philosophischen Erkenntnissen in Einklang zu bringen.

Herders skeptische Haltung zur reinen, kalten Vernunft brachte ihn dazu, die Bedeutung des Gefühls hervorzuheben. Während René Descartes die Parole „Ich denke, also bin ich!“ geprägt hatte, nahm Herder sich als Mensch und Individuum ganz anders wahr als der Urvater des neuzeitlichen Rationalismus. „Ich fühle mich, ich bin!“, lautet ein programmatischer Ausspruch von Herder. Er meinte damit nicht den Intensitätskult von heute, wo manche Menschen sich nur noch fühlen und „spüren“ können, wenn sie Extremerfahrungen

machen, zum Beispiel beim Bungeespringen oder beim adrenalinaktiven Rasen auf der linken Überholspur. Nein, Herder meinte damit eine ganz ruhige, besinnliche Empfindung: Jenen Moment, in dem man das Gefühl hat, ganz „bei sich“ zu sein, und eben nicht ganz „außer sich“. Das Gefühl sei der Mittelpunkt der Gewissheit, so Herder. Vielleicht würden wir heute von so etwas wie „Bauchgefühl“ reden. Meist wird es ja Frauen zugeschrieben, dass sie darauf hin Entscheidungen trafen. Auch wenn ich da gegensätzlicher Meinung bin, will das noch einmal deutlich machen: Unsere Gewissheiten, die entstehen nicht im Kopf, nicht in der Abwägung aller Pros und Kons, nicht, wenn wir an alle denkbaren Folgen denken und alle Risiken betrachten. Das, wovon wir wirklich leben, das ist nicht gegen die Vernunft, aber eben erst recht nicht gegen das Gefühl. Das ist eine mehr als klare Ansage - gerade heute, wenn wir uns Kita und Schule, Universität und Volkshochschule ansehen!

Herder setzte nun nicht das reine Gefühl absolut, aber eben genauso wenig die Vernunft. Er beklagte aber das Übergewicht von Reflexion und Abstraktion über - wie er es ausdrückte - „Empfindung, Bewegung, Handlung“. „Kopf und Herz ist einmal getrennt“, beschwerte er sich in seinem Buch „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“. Für Herder gehörten Vernunft und Gefühl zusammen. Es war in seinen Augen ein Riesenfehler des neuzeitlich-modernen Rationalismus, sie voneinander zu trennen.

„Licht – Liebe – Leben!“ ...

Der Titel dieses Vortrags, soll genau dies zum Ausdruck bringen: dass das Licht der Vernunft, das Gefühl, die Liebe zu Gott und das Handeln im Leben untrennbar zusammengehören und in jedem einzelnen Menschen zusammenkommen. „Licht – Liebe – Leben!“ Dieser Dreiklang aus dem Ersten Johannesbrief war der Wahlspruch Herders, er befand sich auf seinem Siegel und steht auf seiner Grabplatte hier in Weimar.

Anrede,

heute würden wir sagen: Herder dachte ganzheitlich.

Dieses ganzheitliche Denken hatte für Herder ganz konkrete Konsequenzen für seine Vorstellung einer guten und gelungenen Bildung. Bildung müsse – so Herder - „mit Kopf, Herz und Armen“ stattfinden! In seiner „Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“ fragt er: „Hast du je einem Kinde aus der philosophischen Grammatik Sprache beigebracht? aus der abgezogensten Theorie der Bewegung es gehen gelernt?“ Was Herder damit sagen wollte: Wer sich in Erziehung und Bildung allein auf die Vernunft des Menschen verlässt, erreicht ihn nicht in seinem Kern. Nicht in dem, was ihn wirklich ausmacht. Lernen heißt nicht immer rational verstehen, sondern oft eben vor allem etwas mit Freude einfach nur tun.

Die Gesamtheit des Menschen ist das, was Herder unter Humanität verstand. Ihr galt für ihn der Zweck unseres Daseins. Ich zitiere Herder selbst: „Der Zweck unseres Daseins sei auf Bildung der Humanität gerichtet, der alle niedrigen Bedürfnisse der Erde nur dienen und selbst zu ihr führen sollen. Unsere Vernunfttätigkeit soll zur Vernunft, unsere feineren Sinne zur Kunst, unsere Triebe zur echten Freiheit und Schönheit, unsere Bewegungskräfte zur Menschenliebe gebildet werden.“

Humanität ist damit ganz eng auf die Idee der Ganzheitlichkeit bezogen: Bildung ist nur dann gute Bildung, wenn sie den kompletten Menschen in den Blick nimmt. Wenn sie all seine Talente, Fähigkeiten, Begabungen berücksichtigt und nicht einen Bereich absondert. In

seinem „Journal meiner Reise im Jahr 1796“ bestimmt Herder den Zweck von Bildung in der vollen Entfaltung der individuellen Persönlichkeit. Sein Bildungsziel ist das eines vollkommenen Menschen. Zitat Herder: "Zum Besten der Menschheit kann niemand beitragen, der nicht aus sich selbst macht, was aus ihm werden kann und soll."

Anrede,

an dieser Stelle werden manche von Ihnen aufhorchen. Hieß es „Vollkommenheit“?! Sehen wir das aus reformatorischer Perspektive nicht eigentlich anders? Leben wir Menschen in dieser Welt nicht stets unter den Bedingungen von Schuld und Gnade? Und ist deshalb unserem Weg zur eigenen Vervollkommnung nicht eine Grenze gesetzt, die wir nicht zu überschreiten vermögen?

Das ist richtig. Man kann Herders Gedanken aber auch anders verstehen und sie ins Heute übersetzen. Gerade weil die Vollkommenheit uns Menschen unerreichbar ist, ist der Weg zur Humanität nie abgeschlossen und muss immer weiter und weiter gegangen werden. Darin steckt ein sehr aktuelles Konzept, nämlich die Idee des lebenslangen Lernens. Das Lernen hat kein Ende, der Mensch ist nie „fertig“. Er kann sich immer wieder neue Horizonte eröffnen und neue Erfahrungen machen. Da ist die Rentnerin, die mit 70 ihre Doktorarbeit beginnt. Da ist der betagte aber fitte Urgroßvater, der endlich Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ ganz von vorne bis hinten lesen will. Und da ist die Oma, die sich in ihren ersten PC reinfuchst und bald fast so gut Bescheid weiß wie der Enkel, der ihr die Einführung gegeben hat und mit dem sie jetzt immer regelmäßig skypet. Und eines Tages lerne ich vielleicht doch noch Schlagzeug .

Anrede,

Herders Bildungsideal der Humanität hatte darüber hinaus weitreichende und ganz praktische Konsequenzen. Herder war ja nicht nur Denker und Philosoph. Er war genauso ein Praktiker, der sich für reformerische Schulpläne einsetzte und das Übergewicht der Lateiner im Schulwesen beklagte.

„Jede menschliche Vollkommenheit ist individuell“, heißt es in „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“. Darin erkennen wir die Idee der individuellen Förderung, die in der aktuellen Bildungsdiskussion so zentral ist. Wenn der Mensch als Individuum auf die Welt kommt und als solches eigene und besondere Potenziale hat und entwickelt, dann kommen die Bildungsinstitutionen mit Plänen nach Schema F nicht weiter. Herder beklagte schon damals die „Mechanisierung“ in Bildung und Erziehung und setzte sich in diesem Sinne für eine Reform der Schulpläne ein.

Der Mensch kommt als einzigartiges Individuum auf die Welt: das war die humanistische Grundüberzeugung Herders. Das heißt, dass jeder Mensch sich mit seiner Geburt auf den Weg zur Humanität begibt. Alles ist schon da! Die Konsequenz, die Herder daraus zog – und die jetzt aktueller denn je ist – lautet: Bildung beginnt von Beginn an! Interessen und Vorlieben sind von Anfang an, sie müssen nur geweckt werden. Doch allzu oft wird dies bis heute missachtet. Herder klagte schon zu seiner Zeit (Zitat): „Die Schätze liegen da und werden nicht gebraucht“. Ein Appell von Herder aus der „Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“ gegen die Bildungspraxis seiner Zeit: „O du das ärgste, törichteste Kind! und raubtest ihm damit seine bessere Neigungen, die Seligkeit und Grundfeste seiner Natur; machtest es, wenn dir der unsinnige Plan gelänge, zum unerträglichsten Dinge in der Welt – einem Greise von drei Jahren.“

Humanität steht für Herder für mehr Lebensnähe in der Bildung, weil sie die Individualität eines jeden Menschen anerkennt und betont. Auch heute vergeuden wir viele Potenziale der Kinder und lassen Möglichkeiten verkümmern, indem wir die individuellen Begabungen und – wie Herder es nannte – „ersten Neigungen“ - von Kindern nicht erkennen. Weil wir nicht genau genug hinsehen. Weil wir mit allgemeinen Konzepten von oben auf die Kinder herab schauen anstatt mit ihnen auf Augenhöhe zu sein, „auf Kindernasenhöhe“ sagen wir heute vielleicht.

Wir kennen alle solche Fälle: Der Vater, Beruf Professor, wäre als kleiner Junge gerne Fußballprofi geworden. Jetzt schickt er seinen kleinen Sohn in den Fußballverein und übersieht dabei, dass der Kleine viel besser werfen als kicken kann und ihm das auch viel mehr Spaß macht. Aber Handball?! Das ist ja bei weitem nicht so glamourös wie Fußball, damit lässt sich der väterliche Kindertraum nicht nachträglich erfüllen ...! Die tatsächliche Neigung des Sohnes wird so aus Egoismus missachtet.

Anrede,

hinter Herders Kritik an der „Mechanisierung“ und an starren Schulplänen steckt außerdem eine eminent politische Überzeugung: Erziehungs- und Bildungsmethoden, welche die Individualität übersehen, führen zu Uniformierung. Diese Uniformierung verhindert eine mündige Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben. Herder war bekanntlich ein großer Kritiker jeglicher Form des Despotismus. Und er war der festen Überzeugung, dass Bildung für alle das beste Mittel ist, um diesen zu verhindern.

Anders gesagt: Der gleichberechtigte Zugang zu Wissen und Bildung für alle ist für Herder die Bedingung der Möglichkeit von Freiheit und Demokratie. Ich selbst habe persönlich erfahren, was er damit meinte. Nicht umsonst bin ich nach dem Mauerfall als erstes in einen Frauenbuchladen in Tübingen gegangen, um mir die Bücher zu holen, an die ich in der DDR nicht herankam.

Bildung für alle heißt: Jede und jeder hat ein Recht auf Bildung, egal wo seine Eltern herkommen oder ob er oder sie Maximilian, Jennifer oder Murat heißt. Bildung für alle heißt deswegen auch, dass

Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe für uns alle ist. Herder sah das schon so. Für ihn haben alle am Ideal der Humanität mitzuwirken, sowohl die Pädagogen als auch die Prediger, Künstler, Wissenschaftler und Politiker. Sie tun dies, indem sie auf je eigene Weise den Prozess der Menschwerdung des Menschen aktiv und verantwortungsbewusst begleiten und fördern. Das heißt für gegenwärtiges Bildungshandeln: Wir sind herausgefordert, den Dialog der verschiedenen Bereiche Kunst, Theologie, Wissenschaft, Politik über Bildung zu fördern und voranzubringen!

Anrede,

am Anfang habe ich schon die Skepsis Johann Gottfried Herders gegenüber der Aufklärung angesprochen. Er war auch insofern ein Kritiker der Aufklärungsideale, als er gegen die aufklärerische Idee einer Universalgeschichte die kulturelle Vielfalt betonte. Zitat: „Zur Vollkommenheit der menschlichen Natur gehört, dass sie unter jedem Himmel, nach jeder Zeit und Lebensweise sich neu organisieren und gestalten“. Demzufolge sind Kulturen und Gesellschaften wie Individuen aus den Bedingungen ihrer Erfahrung heraus zu verstehen. Wollte man zugespitzt und schlagzeilentauglich formulieren, könnte man durchaus sagen: Herder war mit seinem Gedanken der kulturellen Vielfalt der Entdecker der

multikulturellen Gesellschaft. Es gab für ihn nicht die eine Menschheitskultur, sondern viele, gleichberechtigte Kulturen. Herder dachte Kultur im Plural!
Dieser Gedanke findet sich übrigens ganz aktuell im Staatsvertrag von Hamburg wieder, der Muslimen ermöglicht, an ihren religiösen Feiertagen frei zu nehmen und ihre Religion zu leben.

Das ist bildungspolitisch wichtig, vor allem wenn wir über Bildung und Integration sprechen. Integration kann nicht heißen alle einer „Leitkultur“ zu unterwerfen. Klar, es muss gemeinsame Regeln geben, die jeder anerkennt. Und Schule ist genau dafür da. Gleichzeitig müssen aber die jeweiligen kulturellen Hintergründe anerkannt und respektiert werden.

Anrede,

Sie sehen, Herder hat uns heute noch einiges zu Bildung zu sagen. Er vertrat ein ganzheitliches Bildungskonzept, er erkannte die Bedeutung der frühkindlichen Bildung, der individuellen Förderung und des lebenslangen Lernens. Und Herder wusste, dass es ohne Bildung für alle keine Demokratie geben kann. Außerdem gab er erste Denkanstöße für eine Bildungsarbeit unter Bedingungen der kulturellen Vielfalt.

Vor allem aber war Herder gegen jede Form der Gleichmacherei und erkannte den Menschen als einzigartiges Individuum an. Der Mensch sei – so Herder – sei „kein Gefäß einer absoluten, unabhängigen, unwandelbaren Glückseligkeit“.

So ist es! Jeder wird auf seine Art und Weise glücklich. Es gibt da kein Rezept für alle. Obwohl: „Lichte Liebe und Leben“ sollten schon immer dabei sein.

Vielen Dank!